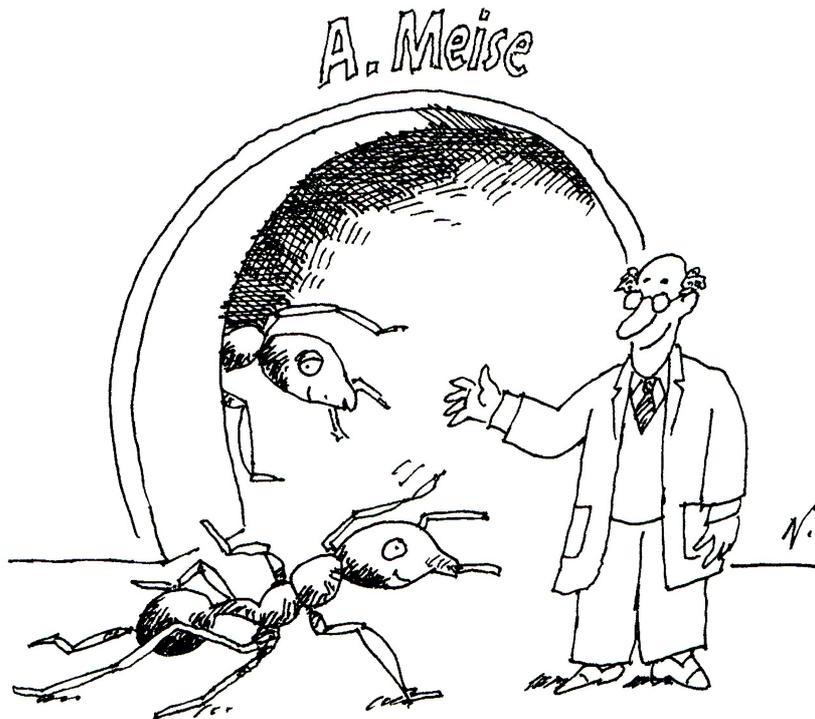




Der Aufstand der Ameise



„Jetzt reicht's!“ Das junge Ameisenmännchen warf die Fichtennadel ab, die schwer wie Blei auf seinen Hinterleib drückte, und krabbelte ein paar Schritte zur Seite. Was es sah, liess es schwer an der Gerechtigkeit auf dieser Welt zweifeln. Jetzt wurde diesem Elefantenbullen auf der andern Seite des Grabens schon wieder ein Heuballen vor die Füsse gekippt. Und was musste das Rüsseltier dafür tun? Nichts, null, nada, einfach nur Elefant sein.

Kopfschüttelnd blickte es zur Ameisenstrasse, wo seine Artgenossen malochten. Einige von ihnen schleppten an diesem warmen Frühlingstag Baumaterialien hinter sich her, die waren sicher 20 Mal so schwer wie sie. Was müsste denn so ein Elefant tun, wollte er dasselbe leisten wie eine Ameise? Das ganze Elefantenhaus hinter sich her ziehen?

„Hey, Arthur!“ tönte plötzlich eine weibliche Stimme. Das Ameisenmännchen zuckte zusammen. War das etwa schon die Königin, die ihn zurück in die Arbeitskolonne pfiiff? Doch es war bloss Aline, eine drahtige Ameisendame, von der man munkelte, sie würde vielleicht schon diesen Sommer ihren

eigenen Staat gründen. Die kräftige Arbeiterin zerrte bereits an der Fichtennadel. „Los, komm! Zu zweit schaffen wir die!“

„Vergiss es!“ posaunte Arthur trotzig. „Ich mach keinen Finger mehr krumm!“

Aline horchte auf. Was war bloss in den gefahren?

„Wir sind doch hier im Zoo!“ platzte es aus Arthur heraus. „Und was machen die Tiere im Zoo? Sicher nicht krampfen, bis sie umfallen!“

„Sondern?“ Aline musterte ihn amüsiert. Irgendwie hatte der was, dieser Arthur, vor allem, wenn er sich so aufregte.

„Sie... sie liegen an die Sonne, tun wichtig und lassen sich bedienen! Wie der dort!“ Arthur deutete auf den Elefantenbullen, der genüsslich seinen Heuballen zermalzte.

Aline liess die Fichtennadel sinken und sah zum Elefantengehege hinüber. So liesse es sich schon leben, das musste sie zugeben. „Ja, aber... Warum sollten denn ausgerechnet wir Ameisen ein Gehege erhalten?“

„Weil wir Tiere sind!“ triumphierte Arthur. „Wie alle anderen auch!“ Und schon krabbelte er los, auf den Graben zu. Aline schaute ihm bewundernd nach. Wollte dieser Teufelskerl jetzt etwa ganz alleine den Elefantenbullen aus seinem Gehege vertreiben? Aline brach rasch die Spitze der Fichtennadel ab, schnallte sich diese um und folgte Arthur bewaffnet auf die andere Seite des Grabens.

Zu Alines Erleichterung focht Arthur aber nur mit Worten. „Herr Kollega...? Hallo?! Herr Kol-lee-gaaaa!“ Arthur ärgerte sich darüber, dass dieser graue Koloss so grosse Ohren besass und trotzdem so schlecht hörte. „So viel ich weiss, ziehen Sie bald in einen neuen Stall!“ brüllte Arthur mit seiner ganzen Kraft. „Können Sie uns nicht den alten überlassen?“ Da schoss ein Elefantenprusten aus dem Rüssel, das die Ameisen wild durch die Luft wirbelte. Als die beiden endlich wieder auf allen sechs Beinen standen, entschuldigte der Elefantenbulle sich höflich. Aber die Vorstellung, dass sich ein Haufen Ameisen im Elefantenstall breit machen würde, erschien ihm allzu komisch. Trotzdem bewunderte er diese winzigen Waldarbeiter für ihren Mut, und er empfahl ihnen, sich mit ihrem nicht ganz unberechtigten Anliegen an den König der Tiere zu wenden.

Doch der König der Tiere schlief, und wenn man einer seiner Löwinnen Glauben schenken wollte, dann tat er dies sicher 20 Stunden pro Tag. Arthur wollte sich schon verärgert danach erkundigen, ob denn eigentlich alle Herrscher dieser Welt die drängendsten Probleme ihrer Untertanen verschliefen, als die Löwin ihn darauf aufmerksam machte, dass die Monarchie auch im Tierreich ein Auslaufmodell sei und der König hier bloss noch eine repräsentative Funktion innehabte. Die wahre Macht, klärte die Löwin die staunenden Ameisen auf, läge heutzutage

bei ihnen, den Arbeitern, denn wenn das Volk auf die Strasse gehe und auf sich aufmerksam mache, dann komme keine Regierung der Welt an seinem Willen vorbei. „Aber wir sind doch schon die ganze Zeit auf der Strasse“, gab Arthur zu bedenken, „zu tausenden und abertausenden!“ Schon wollte er sich ereifern über die geringe Wertschätzung, die den Ameisen im allgemeinen und ihm selber im besonderen entgegengebracht werde, als Aline ihn mit ihrem Fühler sanft stubste und ihn bat, mit ihr zu kommen, bevor die Geduld der Löwin erschöpft war.

Während er hinter Aline herkrabbelte, schimpfte Arthur über die Ungerechtigkeit auf dieser Welt, verhöhnnte den Ameisenbären, der wohl dick und feiss im eigenen Gehege thronte, aber ohne sie, die Ameisen, nie dort wäre, wo er jetzt sei, und er drohte in seiner grenzenlosen Enttäuschung sogar damit, seine Cousins herzuholen, die australischen Bulldoggenameisen, die immerhin bis zu 10 Zentimeter gross seien und diesen Lackaffen hier schon Beine machen würden, als Aline plötzlich eine Idee hatte.

Kurz darauf stand Arthur ziemlich ergriffen auf einer mattgrauen Scheibe und blickte rundherum an Gitterwänden hoch, die seine Körpergrösse um das 1000fache überstiegen. Es war ihm ein Rätsel, wie Aline dies geschafft hatte, aber schon bald kamen die ersten Zoobesucher, blieben vor ihrem Käfig stehen und warfen vor lauter Freude kleine, glitzernde Papiere hinein. Mal fanden sich ein paar knusprige Pommes Chips drin, mal klebte süsses Vanille-Eis dran, und immer wieder flogen ihnen Dinge zu, die sich hervorragend zum Bau von Nestern, Höhlen und Türmen eigneten. Und das Schönste daran war: Jeden Abend kam fortan ein Wärter, der ihren Käfig entleerte, säuberte und wo nötig reparierte.

Seit diesem Tag lebt Arthur mit seiner Königin glücklich im Zürcher Zoo und wartet nur noch darauf, dass der Zoodirektor das welterste Ameisarium mit einer kurzen Zeremonie endlich feierlich eröffnet.